

Zu Ehren der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation

(Schluß, Anfang S. 1)

Kraftvolle dient uns der Umstand, daß die weise, wohl durchdachte Außenpolitik der Sowjetunion und die koordinierte internationale Tätigkeit der mit ihr zusammenwirkenden sozialistischen Länder den Frieden schützen, die internationale Sicherheit und den Entspannungsprozess festigen und die Unterstützung der Völker des Erdballs genießen.

Der Frieden und der Fortschritt haben nicht nur Anhänger, sondern auch Feinde. Die am Wettrüsten interessierten Monopole und die Kräfte der Reaktion tun alles, um den Prozess der Entspannung und des sozialen Fortschritts zu bremsen und dann umzukehren. Ihnen spielt leider dabei immer stärker die chinesische Führung in die Hände, deren abenteuerliche, hegemonistische und chauvinistische Politik zu einer Aggression gegen die Sozialistische Republik Vietnam geführt hat. Das Volk Ungarns hat diese Aggression scharf verurteilt. Das Anwachsen der Kräfte des Sozialismus, Fortschritts und des

Friedens läßt sich nicht aufhalten. Die friedlichen Wünsche sieht wohl Hoffnung dem bevorstehenden erfolgreichen Abschluß der sowjetisch-amerikanischen SALT-2-Verhandlungen entgegen. Dem Entspannungsprozess dienen die neuen Vorschläge, die in der jüngsten Sitzung des Ausschusses der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags im Budapester gemeinsam erarbeitet und gebilligt worden sind. Wir warten auf eine positive Antwort darauf von seiten der Regierungen und verantwortlichen Politikern und werden alle Kräfte für ihre Realisierung daransetzen.

Unsere Verhandlungen haben ein weiteres Mal gezeigt, daß wir den Kampf der internationalen kommunistischen und Arbeiterparteien um sozialen Fortschritt und für Frieden in der ganzen Welt in gleicher Weise einschätzen. Wir sind solidarisch mit dem Kampf der Breiter Fronten und fortschrittlichen Kräfte in den kapitalistischen Ländern gegen die Diktatur des Monopolkapitals und die Ausbeutung. Wir sind solidarisch mit den Völkern Afrikas, Asiens

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Teurer Genosse Kadar! Teure ungarische Freunde!

Unsere Delegation dankt Genossen Kadar für die herzlichen und freundlichen Worte, für die hohe Einschätzung der Bedeutung unseres Besuchs.

Das waren in der Tat unvergeß-

Treue zur Sache

Die Versammlung des Wirtschaftskolchos im Karl-Marx-Kolchos lief schon die dritte Stunde. Man erörtern die Einführung einer neuen Arbeitsmethode in der Farm — es handelte sich um den Übergang zum Gruppenverfahren bei der Betreuung der Melkkühe. Wenn frühere jede Melkerin 20 Kühe melkte, so sollte jetzt eine Gruppe von 90 Tieren von drei Melkerinnen betreut werden.

Es war klar, daß die Neuerung neben den zahlreichen Vorzügen auch bestimmte Schwierigkeiten mit sich bringen wird. Die Ökonomen legten den Anwesenden ihre Berechnungen vor — schon in einem Jahr würde sich die neue Arbeitsform rentieren; die Zootecniker sprachen über die Verbesserung der Stallhaltung der Tiere durch die Neuerung.

„Und was meint zu all dem unsere vorzügliche Macht?“ wandte sich der Kolchosvorsitzende Leonid Shewako an die Brigadierin der Melkerinnen Anna Grasmück.

„An und für sich haben wir es schon gegibt“, antwortete Anna. „Gestern sprach ich nochmals darüber mit den Mädchen, sie sind einverstanden, so zu arbeiten.“

Am anderen Morgen tief der Vorsitzende die Melkerinnen in der Erläuterung der Farm zusammen. Ausführlich schilderte er die Situation, erklärte die Aufgaben: „Der Erfolg hängt jetzt von euch ab. Es geht um eine wesentliche Steigerung der Milchproduktion. Wir werden auf die traditionelle Arbeitsmethode — jetzt sollen die Tiere nicht zweimal, sondern dreimal am Tage gemolken werden, das wird sich nicht auswirken, ich werde es nicht verheimlichen — für euch es nicht leicht sein. Vor allem bauen wir auf deine Hilfe, Anna, als Deputierte und Slobabarbeiterin.“

„Wir werden uns schon Mühe geben“, versicherte Anna rasch.

Mit viel Initiative und Unternehmungslust machten sich die Melkerinnen an die Meisterung der neuen Arbeitsmethode. Und ihre ersten Versuche waren nicht immer von Erfolg gekrönt. Es bereitete ihnen manche Schwierigkeiten, einen stabilen Milchstrom zu erhalten. Die Arbeit nach dem neuen Verfahren erforderte von jedem Brigademitglied die Anstrengung all seiner Kräfte, alle seine Kenntnisse und Erfahrungen.

Ebenda bewährten sich (schon das vierte Mal) die organisatorischen Fähigkeiten der Brigadie-

rin Grasmück. Zusammen mit dem Farmleiter überprüfte sie die Gruppen der Kühe, sorgte für eine gute Fütterung, holte bei den Zootecnikern Rat, besuchte mit dem Parteisekretär die Nachbarwirtschaft, den Sowcho „Shanassemejski“, lernte dort von der Arbeit der erfahrenen Züchterinnen, und dann ihren Kolleginnen vermitteln.

Viele Monate angestrengter Arbeit folgten, bis es endlich hieß: Das Ziel ist erreicht. In allen drei Gruppen ist die geplante Jahresleistung von 2800 Kühe Milch je Kuh zur Norm geworden.

Als man in der Vollversammlung der Kolchosbauern die Leistungen der Wirtschaft für das vergangene Jahr bekanntgab, kam der Kolchosvorsitzende Shewako auch auf die Erfolge der Melkerinnen zu sprechen. „Mit Stolz hören die Frauen ihre Namen und die Namen der Brigadierin der Wirtschaft. Besonderes wurde auch von den Bemühungen der Deputierten des Gebietssowjets, Brigadierin der Melkerinnen Anna Grasmück gesprochen.“

Nach der Versammlung trat der Vorsitzende an Anna heran. „Ihre Augen leuchteten froh: „Wir haben geschafft, Vorsitzender!“ Leonid Wassiljewitsch schüttelte der Brigadierin die Hand und sagte dann: „Danke, Anna. Vielleicht kommt du mal morgen ins Kontor, es ist eine interessante Idee zu besprechen, wir brauchen wieder deine Hilfe.“

„Sie gehört zur Kategorie jeder Menschen, die immer in Bewegung sind. Alles geht sie an“, an allem wollen sie beteiligt sein.“

Ihr geht eine beliebige Arbeit rasch von den Händen — zu Hause ist sie eine sorgsame Mutter und eine geschickte Wirtin, unter ihren Kolleginnen ein hilfreiches Mitglied und eine sachkundige Leiterin, in der Arbeit — Meisterin höchster Klasse.“

Anna liebt ihren Beruf, ihre Farm, ihre Leistungen sind nicht die höchsten im Gebiet Sempalatsk. Doch alles, was sie in den Jahren ihrer Arbeiterlaufbahn erreicht hat, ist das Resultat einer hingebungsvollen züchtenden Tätigkeit, eines treuen Dienstes an ihrer Sache.

Bereits 20 Jahre geht Anna Grasmück ihrem Lieblingsberuf nach: Einst glaubte sie kaum daran, daß sie einmal die Leiterin eines Kolchos sein würde. Ujana Moroschinka, Valentin Hiltz, Nasipa Sagatowa, Valentin würde. Nicht die Schwierigkeiten schülterten sie ein, sie zweifelte einfach an ihren eigenen

Nach dem Beispiel eines Dorfsowjets

Der Kolchos „Namiya Truda“ im Rayon Jessi, Gebiet Turgai, hat seinen Halbjahrplan im Verkauf von tierischen Erzeugnissen an den Staat vorfristig erfüllt.

Aktive Hilfe zur Steigerung der Fleisch- und Milchproduktion leistet dem Kolchos die Deputiertengruppe des Dorfsowjets Krassiwow, zu der die Bestmelkerinnen K. Becker und L. Ungelzug gehören.

Sie traten für die Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaft der Kolchosbauern ein. Darin sahen sie eine der Reserven. Diese ihre Tätigkeit wurde auf einer Versammlung der Dorfinsolventen unterstützt. Auf Vorschlag der Deputierten, die die Möglichkeiten jedes der 600 Kolchosbauernhöfe studiert hatten, verkauften die Mitglieder der Gruppe den Mitgliedern der Wirtschaft nach ermäßigten Preisen etwa 2000 Ferkel und Käber, half Kühe mit niedrigen Milchleistungen austauschen.

Die Vieh- und Geflügelbesitzer versorgte der Kolchos mit Rauh- und Mischfüttern. Den „Privatsektor“ wurden gute Weiden zugewiesen. Sobald die Melkerinnen Kolchos gezeigten Tiere ein bestimmtes Gewicht erreicht haben, übernahm sie der Kolchos zur Mast. Das half der Wirtschaft in diesem Jahr zusätzlich zum Plan Soll mehr als 100 Tonnen Fleisch und viel Milch zu liefern.

Der Wirtschaftswächter der früher Verluste brachte, wurde rentabel, und hunderte Tausende Rubel Farmgewinn ein.

Den Farmarbeitern helfen die auf dem Kolchosterritorium wohnenden Eisenarbeiter, Mediziner, Lehrer. Sie helfen bei der Arbeit mit Fleisch und Milch, und die Überschüsse verkaufen sie gern an den Staat.

Nach dem Beispiel des Dorfsowjets Krassiwow wirken jetzt die Deputiertengruppen auch in anderen Wirtschaften erfolgreich.

Johann KRÄMER

wickeln und diese oder jene Probleme zu bedauerlicher Zäufelbarkeit zu lösen. Eine aufmerksame, im wahren Sinne des Wortes wohlwollende Einstellung gegenüber den Besonderheiten des anderen ist zur Zeit in den sowjetisch-ungarischen Beziehungen geworden.

Mehr noch, die Interessen und Sorgen der Freunde empfinden wir alle als unsere eigenen und kommen ihnen entgegen. Gerade das ermöglicht es uns, die Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern nicht einfach freundschaftlich, sondern brüderlich zu nennen.

Morgen werden die Genossen Kadar und ich die gemeinsame Erklärung unterzeichnen. Dieses Dokument bringt Licht darin, wie die sowjetischen und die ungarischen Kommunisten und Arbeiter in beiden Ländern weiter vorgehen werden, sei es in den Beziehungen zueinander oder in den internationalen Belangen.

Morgen wird auch ein neues sowjetisch-ungarisches Kommen über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet. Das ist ein notwendiges und nützlich für die Entwicklung der Beziehungen ist gleichsam eine Botschaft der Vergangenheit an die Gegenwart, eine Botschaft der Gegenwart an die Zukunft. Drei Punkte sind zu betonen: Sowjetische Kommunisten immer danach streben, in diesem Bereich enge und lebendige Beziehungen zwischen den Völkern zu entwickeln.

Erlauben Sie mir den Toast: Auf die unerschütterliche Freundschaft der sowjetischen und des ungarischen Volkes!

Auf die weitere gute Zusammenarbeit unserer sozialistischen Staaten!

Auf die Gesundheit des hervorragenden Leiters der ungarischen Kommunisten, des Leninisten und Internationalisten, unseres teuren Freundes Janos Kadar!

Ich wünsche Ihnen allen Glück und Erfolg, teure Freunde!

Die von Anatoli Boldyrew geleitete Montageschichtarbeit der kommunistischen Arbeit an der Abteilung Nr. 4 des Zelinogradwerks „Kaschelsmisch“

Die von Anatoli Boldyrew geleitete Montageschichtarbeit der kommunistischen Arbeit an der Abteilung Nr. 4 des Zelinogradwerks „Kaschelsmisch“ arbeitet mit besonderem Eifer. Die Mitglieder der führenden Brigade haben im sozialistischen Wettbewerb große Erfolge erzielt. Ihnen stehen an der Ehrenliste der Stadt:

Im Bild: Anatoli Boldyrew (in der Mitte) mit seiner Brigade.

Foto: Viktor Krieger

1. Jugendjahre, Armeedienst und Revolution

Adolf Gerber war der älteste Sohn in einer kinderreichen Arbeiterfamilie.

Adolf war von klein auf wüßlerig und lernfroh. Es mangelte ihm nicht an Talent, sondern an Kleidung und Fußzeug. Oft auch an einem Stück Brot. Eine bedingte Verwandte unterstützte Adolf in seinem Streben nach Wissen. Sie war die Leiterin der landwirtschaftlichen Fachschule besuchen konnte.

Die landwirtschaftliche Schule konnte Gerber aus finanziellen Gründen nicht beenden. Was tun? Es hieß in Astrachan könne man beim Fischfang gut verdienen. Auf dem Heck eines Wolgadamplers ging's fußwärts. Tatsächlich, er fand Arbeit bei einem Fischereiarbeiter. Die Bedingungen schienen Adolf günstig; neun Rubel Monatslohn, wovon allerdings sechs Rubel für Kost und Lagerstätte abgezogen wurden.

Im Herbst 1910 wurde Adolf Gerber (21 Jahre alt) zum aktiven Mitglied einberufen. Er ahnte damals nicht, daß er den Soldatenmantel elf Jahre lang werden tragen müssen. Als ihm nur noch paar Wochen bis zur Entlassung aus dem Dienst geblieben waren, brach der erste imperialistische Weltkrieg aus. Drei Jahre im Schützengraben; frucht, stinken- der Unterstand, Wind und Wetter, Schnee und Regen, aufgetauter Boden oder sengende Hitze, Hunger und Durst, Schmutz, Ungeziefer, Verwilderung. Jeden Tag den Tod vor Augen. Wozu? Für wessen Interessen?

Die Nachricht vom Sturz des Zaren nahm er freudig auf. Die Soldaten verjagte die ihnen verhafteten Offiziere. Versammlungen, Meetings, Reden. „Freiheit und Frieden“, das waren die Losungswörter. Die Reden der bolschewistischen Agitatoren waren Gerber am verständlichsten. Es hieß: Nieder mit dem Krieg! Das Land — den Bauern! Alle Macht den Sowjets der Arbeiter, Bauern- und Soldatendeputierten! Nun erfuhr er auch mehr von Lenin und der Partei der Bolschewiki.

A. Gerber wurde in den Soldatenrat des Regiments gewählt. Es wurde beschließen, die Delegation zu Lenin zu senden. Gerber wurde auch in ihren Bestand gewählt.

Einem neblig-trüben Novembertag trat die Delegation in Petrograd ein. Im Smolny wurden die Intervenenten in der Kaserne der Revolution fort. Den lokalen Truppen der Tscheka mußte tatkräftig geholfen werden. Sokolow und Gerber beide von der Wolga stammend, traten sofort in die Arbeit ein. Hier leisteten sie aktive Arbeit im Kampf gegen Meutereien konterrevolutionärer Banditen. A. Gerber kam viele Episoden aus dieser Zeit erzählen.

Der nächste Lebensabschnitt Gerbers — das waren Jahre — zum Rande angefüllt mit Kampfaktionen, Streifzügen, Gefechten. In diesen Jahren, als scharfe Kämpfe im Süden und Osten gegen fremdländische Eindringlinge und konterrevolutionäre Generale geführt wurden, war das Saratowergouvernement ein sicheres Hinterland der Sowjetmacht. In allen Ortschaften wurden Reserven für die Rote Armee vorbereitet. Adolf Gerber wurde mit der Ausbildung von Rekruten beauftragt. Er bildete

ein Bataillon Rotarmisten aus und zog mit ihnen an die Südfront gegen Denikin. 1920 kämpfte er gegen Wrangel. Zwei volle Jahre war er im Einsatz an den Fronten des Bürgerkrieges. Am Vorabend des entscheidenden Angriffs gegen Wrangel schrieb er ein Gesuch um Aufnahme in die Partei und gab es dem Kommissar Wassiljew ab. Der war erfreut und lobte Gerber: Recht so!

Im Morgengrauen begann der blutige Kampf. Im Kampf wurde Gerber schwer verwundet. Erst im

Was den Erntertrag sichert

Morgen feiert unser Land den Tag des Meliorators. Mit besonderem Enthusiasmus begehen ihn die Ackerbauern unserer Republik im Jahr des Neulandjubiläums. Begeistert durch die hohe Einschätzung ihrer Arbeit in dem Buch „Neuland“, die Generalsekretäre des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew, haben die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik hohe Verpflichtungen für das laufende Jahr übernommen. Sie stellen sich die Aufgabe, durch Intensivierung des Umlags der Produktion und der Beschaffung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen bedeutend zu vergrößern. Die Sowchose und Kolchose haben sich vorgenommen, in diesem Jahr den Staat 403.000 t Reis, 2.400.000 t Zuckerrüben, 700.000 t Gemüse, 321.000 t Rohbaumwolle und 420.000 t Kartoffel zu verkaufen. Um das zu leisten, muß man die bewässerten Ländereien gekannt machen. Auf bewässerten Schlägen dürfen nicht weniger als 60–70 dt Körnermais, 45–50 dt Getreidekulturen und Reis, 50–60 dt Heu mehrjähriger Gräser geerntet werden.

Die Zeit ist gekommen, da wir imstande sind, solche Ernten zu erzielen. Das ist vor allem dem Kurs der Partei auf die allseitige Intensivierung der Landwirtschaft zu verdanken. Die Melioration nimmt gegenwärtig in der Agrarpolitik der Partei einen wichtigen Platz ein. Gerade sie schafft die Grundlage, auf der man alle anderen Mittel der Intensivierung der Landwirtschaft effektiv ausnützen kann. Man kann sagen, daß die Melioration heute eine Sache von großer staatlicher Bedeutung ist und einen niedrigen Auswahlschwerpunkt genommen hat.

Ein konkretes Programm der Erneuerung der Ländereien hatte das Manifest (1968) des ZK der KPdSU bestimmt. Damals sagte L. I. Breschnew, daß dieses Programm alle Rayons, jeden Sowchose und Kolchos umfassen soll und einen ganzen Komplex verschiedener Maßnahmen für die Verbesserung der Ländereien vorsieht. Die Kasachstaner betrachten dieses Programm als einen Wegweiser für die beschleunigte Entwicklung der Landwirtschaft. In ihrer Krisis wurde in der Republik eine mächtige Wasserwirtschaft geschaffen. Ein ganzes Netz von Projektierungs- und Forschungsanstalten organisiert und die Vorbereitung der Kader verbessert. Wenn man früher in der Melioration nur lokale Aufgaben löste, so wird heute die Fruchtbarkeit des Bodens auf großen Massen gehoben. Jetzt geht man an den Meliorationsbau komplex heran, um den Abstand zwischen dem Abschluß des Baus und der Nutzung des meliorierten Territoriums zu reduzieren, rasch und effektiv eine rationale landwirtschaftliche Produktion zu organisieren, und die Fristen der Investitionsrentierung zu beschleunigen.

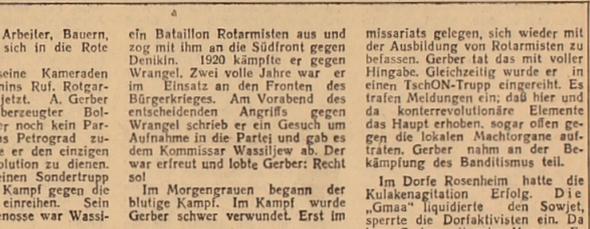
Das Tempo der Bewässerungsarbeiten in Kasachstan ist hoch. In den letzten 13 Jahren wurden hier über 4,5 Mrd. Rubel Investitionen in Anspruch genommen, 850.000 Hektar Bewässerungsflächen gebaut und 69.000.000 Hektar Weiden mit Tränken versorgt. Nach der Zahl der bewässerten Ländereien nimmt Kasachstan den dritten Platz im Land unter den Unionsrepubliken ein. Die erfolgreiche Verwirklichung des mehrjährigen Programms der Melioration spielt eine immer bedeutendere Rolle in der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion, in der Festigung der Ökonomie der Sowchose und Kolchose.

Durch die Melioration hat sich die Reiproduktion rapid vergrößert. Der Gesamtertrag macht jetzt pro Jahr bis 800.000 t aus und der Hektarertrag übertrifft 40 dt. Bis Ende des laufenden Jahresfrühts werden die Lausanten bis auf 150.000 Hektar und der Gesamtertrag bis auf 570.000 t gebracht.

Eine der vorrangigen Aufgaben ist die Vergrößerung der Futterproduktion auf den bewässerten Feldern. Die Erfahrungen der besten Wirtschaften zeigen, daß hohe Erträge erzielen und auch andere das leisten können.

Die Wasserwirtschaftsorganisationen der Republik, die Sowchose und Kolchose erfüllen das langjährige Programm und tun alles, um den Ertrag eines jeden Hektars Ackerland zu steigern.

Woldemar SPRENGER



Soldat der Revolution

Zum 90. Geburtstag Adolf GERBERS

„Kommunisten der älteren Generation waren aktive Teilnehmer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, alles mögliche getan, um zu siegen, um die Sowjetmacht zu schaffen und sie zu festigen. Sie waren immer in der Vorhut beim Aufbau des Sozialismus-Kommunismus. Standhaft verteidigten sie die Errungenschaften der Revolution vor dem Angriff der Feinde.“

Ein jedes Wort L. I. Breschnews, das er während der Feier des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von den Veteranen der Leninischen Garde widmete, bezieht sich voll und ganz auf das Leben und die Arbeit unseres Jubilars — Adolf Petrowitsch Gerber, der sich heute noch in der Siedlung Nowosjolowo, Region Krasnojarsk, des Lebens freut.

Im Oktober 1910 wurde Adolf Gerber (21 Jahre alt) zum aktiven Mitglied einberufen. Er ahnte damals nicht, daß er den Soldatenmantel elf Jahre lang werden tragen müssen. Als ihm nur noch paar Wochen bis zur Entlassung aus dem Dienst geblieben waren, brach der erste imperialistische Weltkrieg aus. Drei Jahre im Schützengraben; frucht, stinken- der Unterstand, Wind und Wetter, Schnee und Regen, aufgetauter Boden oder sengende Hitze, Hunger und Durst, Schmutz, Ungeziefer, Verwilderung. Jeden Tag den Tod vor Augen. Wozu? Für wessen Interessen?

Die Nachricht vom Sturz des Zaren nahm er freudig auf. Die Soldaten verjagte die ihnen verhafteten Offiziere. Versammlungen, Meetings, Reden. „Freiheit und Frieden“, das waren die Losungswörter. Die Reden der bolschewistischen Agitatoren waren Gerber am verständlichsten. Es hieß: Nieder mit dem Krieg! Das Land — den Bauern! Alle Macht den Sowjets der Arbeiter, Bauern- und Soldatendeputierten! Nun erfuhr er auch mehr von Lenin und der Partei der Bolschewiki.

Im Herbst 1910 wurde Adolf Gerber (21 Jahre alt) zum aktiven Mitglied einberufen. Er ahnte damals nicht, daß er den Soldatenmantel elf Jahre lang werden tragen müssen. Als ihm nur noch paar Wochen bis zur Entlassung aus dem Dienst geblieben waren, brach der erste imperialistische Weltkrieg aus. Drei Jahre im Schützengraben; frucht, stinken- der Unterstand, Wind und Wetter, Schnee und Regen, aufgetauter Boden oder sengende Hitze, Hunger und Durst, Schmutz, Ungeziefer, Verwilderung. Jeden Tag den Tod vor Augen. Wozu? Für wessen Interessen?

Die Nachricht vom Sturz des Zaren nahm er freudig auf. Die Soldaten verjagte die ihnen verhafteten Offiziere. Versammlungen, Meetings, Reden. „Freiheit und Frieden“, das waren die Losungswörter. Die Reden der bolschewistischen Agitatoren waren Gerber am verständlichsten. Es hieß: Nieder mit dem Krieg! Das Land — den Bauern! Alle Macht den Sowjets der Arbeiter, Bauern- und Soldatendeputierten! Nun erfuhr er auch mehr von Lenin und der Partei der Bolschewiki.

A. Gerber wurde in den Soldatenrat des Regiments gewählt. Es wurde beschließen, die Delegation zu Lenin zu senden. Gerber wurde auch in ihren Bestand gewählt.

Einem neblig-trüben Novembertag trat die Delegation in Petrograd ein. Im Smolny wurden die Intervenenten in der Kaserne der Revolution fort. Den lokalen Truppen der Tscheka mußte tatkräftig geholfen werden. Sokolow und Gerber beide von der Wolga stammend, traten sofort in die Arbeit ein. Hier leisteten sie aktive Arbeit im Kampf gegen Meutereien konterrevolutionärer Banditen. A. Gerber kam viele Episoden aus dieser Zeit erzählen.

Der nächste Lebensabschnitt Gerbers — das waren Jahre — zum Rande angefüllt mit Kampfaktionen, Streifzügen, Gefechten. In diesen Jahren, als scharfe Kämpfe im Süden und Osten gegen fremdländische Eindringlinge und konterrevolutionäre Generale geführt wurden, war das Saratowergouvernement ein sicheres Hinterland der Sowjetmacht. In allen Ortschaften wurden Reserven für die Rote Armee vorbereitet. Adolf Gerber wurde mit der Ausbildung von Rekruten beauftragt. Er bildete ein Bataillon Rotarmisten aus und zog mit ihnen an die Südfront gegen Denikin. 1920 kämpfte er gegen Wrangel. Zwei volle Jahre war er im Einsatz an den Fronten des Bürgerkrieges. Am Vorabend des entscheidenden Angriffs gegen Wrangel schrieb er ein Gesuch um Aufnahme in die Partei und gab es dem Kommissar Wassiljew ab. Der war erfreut und lobte Gerber: Recht so!

Im Morgengrauen begann der blutige Kampf. Im Kampf wurde Gerber schwer verwundet. Erst im

Literaturseite



Robert WEBER

Kinderzeichnungen

Das Malen macht den Kindern großen Spaß. Beim Malen lernen sie die Welt verstehen. Gar nichts kann ihrem scharfen Blick entgehen. Sie sehen die Natur durch ihr Vergrößerungsglas. Doch eins begreift ich nicht. Wie kommen denn die Rehe... auf den Saturn?

"Papa! Dort wächst das grüne Gras!"
O mein Gott, bin ich stur...

Der Kinderkunststil ist originell. In jedem Bild frohlockt die Sonnenbelle. Wie farbenfroh strahlt jede Aquarelle! Die Zeichnungen sind schwungvoll, helter, grell. Doch eins begreift ich nicht. Ist's denn eine Libelle... oder ein Regenbogen? Kama!

Das ist ein Karussell!
Mein Kind, dann bin ich künstlerisch schlecht erzogen...

Interessant: Kein Kinderbild ist schlecht. (Auf Erden gibt es keine schlechten Kinder.) Die Kinder sind nur Schöpfer und Erfinder, kein weises Zweimalzweihundertgeschlecht. Doch eins begreift ich nicht. Wie kann im kalten Winter auf einmal blühn... ein Rosenbaum? Mama!

Hal er denn gar kein Recht auf einen Traum?

Erinnerung

Die erste Liebe... Sie war so zart! Er stand neben ihr vor Scheu erstarrt. Er wollte ihr... Und konnte kein einziges Wörtchen sagen.

Die erste Liebe... Sie war so rein! Ein Regenbogen im Sonnenschein. Er wollte ihr in die Augen schauen. Und senkte verschämt seine zaghaften Brauen.

Die erste Liebe... Sie war so leicht! Sie hatte... ein heiteres Mädchengesicht. Er wollte sie...

mit der Hand beugten. Und helle Angst, sie zu alarmieren.

Die erste Liebe... Kein einziger Kuß, Er sehnste sich danach und wurde konfus. Er dachte: „Es kommt... später... irgendwann... Verscheuch nicht die Liebe, du Dummerjant!“

Die erste Liebel Sie war so nah. Doch nichts passierte. Gar nichts geschah. Wo ist es nun... das irgendwann später? Nur die Erinnerung tauft im Äther...

Hilde ANZENGRÜBER

Frieda Jung und ihre Kinder

„Du hast ja nie danach gefragt“, sagte die Mutter. Sie wies auf einen Stoß Zeitungen auf dem Küchenschrank. „Nun, der junge Herr ist in unangenehmer Stimmung. Da werd' ich das Feld fäumen.“ Was für Petruschka erhob sich und humpelte aus der Küche. Jakob Iwanowitschs Worte hatten Andreas tiefer getroffen, als er sich eingeschlagen wollte. In der Garage wo er in der Mittagspause im Klubzimmer meist Domino spielte auf den Tisch geknirscht hatte, sah er jetzt die Zeitungen durch. Freilich widerstand er nicht immer der Versuchung, wenn ein Viertel am Spieltisch gebraucht wurde.

Jetzt hatte es Andreas abends still, nach Hause zu kommen. Die Mutter konnte ihn nicht rasch genug bedienen, wenn er sich umkleide, um in die Eisenbahnersiedlung zu kommen.

Frau Anna, die immer gern einen Sohn gehabt hätte, war dem Burschen bald sehr zugetan. Für die eigene Mutter fand Andreas selten ein Dankwort, alles, was sie für ihn tat, nahm er als ihm gebührend hin. Jede dieser mütterlichen immer überschüssigen, lobte, was sie ihm vorsetzte, und wenn er sie „Mutter“ anredete, wurde der Frau warm ums Herz. War Alexander ein Mensch in Anna dankte er gut daß Alexander keine Analphabetin in der Technik war, hatte sie doch von klein auf so manches aus Vaters Gesprächen mit Lokführern und Geheilen aufgeschnappt. Andreas zeigte sich für einer neuen Seite Seine Begeisterung für die Arbeit, seine Liebe zur Technik zwangen Anna dazu. Als sie dann, wie meist vor dem Schlafengehen, mit dem Vater zusammen saß, sprach sie darüber, Jakob Iwanowitsch, der den Jun-

gen Mann aufmerksam beobachtete, Rab ihr recht. „Ja, als Schöffer ist der Bursche wirklich an seinem Platz. Rasche Auffassungsgabe, Reaktionsvermögen, Gefühl und Liebe für die Technik, das hat er.“ Nachdenklich fügte er hinzu: „Eines beunruhigt mich immerhin, Hast du beobachtet, wie er trinkt? Du solltest darüber mit ihm sprechen.“

„Am Vorabend des Ruhetages kamen gewöhnlich die Schwiegereltern und Töchter zu Gast. Am Tisch ging's lustig zu. Andreas fühlte sich in ihrer Gesellschaft wie ein Fisch im Wasser. Eine Flasche Wodka erschien auf dem Tisch. Da Jakob Iwanowitsch ablehnte, wurde das Getränk auf drei Gläser aufgeteilt. Andreas klappte den Inhalt des seinen mit Schwung in sich hinein, als tränke er Wasser. Als die anderen weggegangen waren, ging Andreas zu Schura ins Zimmer. Sie sagte: „Andreas, laß das Trinken! Bei deinem Beruf führt das zu nichts Gutem.“ Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich bitte dich!“ Andreas zog sich an sich.

„Aber Mädchen! Das bißchen Wodka schadet mir nicht. Nun, ich kann's ja lassen, wenn du's willst. Macht mir gar nichts aus.“ Als das nächste Mal eine Flasche erschien, ließ die Zeremonie des Gläserfüllens begann, zog er sein Glas weg.

„Paß! Ich trink nicht. Hab morgen eine frühe Fahrt.“ Auf dem Heimweg hatte Andreas nicht das Gefühl des Sieges über sich, obwohl Alexander ihm die Hand gedrückt und einen tüchtigen Burschen genannt hatte. Vielmehr schien ihm, als sei in seinem Magen eine leere Stelle, wo das Glas Schnaps hingehört hätte. An windigen Abenden liebte es Alexander, durch die Siedlung zu schlendern, die frische frostige Luft durch die Lungen zu ziehen, sich an dem Weiß ringum und an dem dunklen Himmel darüber auf zu sehen. Jede dieser nächtlichen Wanderungen endete auf dem Bahnhof, wo sich um diese Zeit zwei Züge trafen, einer von Norden, dessen leuchtende Lokwagen nach dem Süden blickten, von wo eine andere Disellok ihren Waggonschwanz herschleppte. Schon als Kind war Alexander um diese Zeit auf den Bahnhof gelaufen,

Das Jahr 1979 erweist sich für den Schriftsteller Alex Debolski äußerst „ertragreich“. Gleich zu Beginn des Jahres wurde vom Kulturministerium der Kasachischen SSR sein mehrbändiges Bühnenstück „Die große Prüfung“ gutgeheißen und zur Aufführung empfohlen. Vor zwei Monaten sind im Verlag „Sowjetski Pissatel“ in russischer Sprache seine Werke in einem Band herausgegeben, darin die dem sowjetischen Leser gut bekannte größeren Schöpfungen, der Roman „Nebel“ und die humoristische Erzählung „Der verlängerte Sommer“. Die letztgenannte Erzählung ist dann auch im Märzheft der Alma-Ataur russischen Literaturzeitschrift „Prostor“ veröffentlicht worden. Und jetzt ist im Verlag „Kasachstan“ ein neuer Novellenband von Alex Debolski in deutscher Sprache erschienen.

Der Autor hat schon lange festgestellt, daß Alex Debolski ein schöpferischer Gesichtskreis von einer beträchtlichen Spannweite ist. In jedem neuen Buch zeigt er verschiedene Schichten des vielseitigen reifen Lebens, bekundet dabei eine originelle Sicht und bedient sich einer eigenartigen Schreibweise. So behandelt sein geschichtlich-geographisches Erzählwerk „Die Wahrheit kostet das Leben“ die eigenartige Lebensweise, Kultur, gesellschaftlich-soziale Lage und den Kampf der Völker und Stämme Ost- und Zentralasiens, das vielgestaltige imperialistische Joch um die Mitte des XIX. Jahrhunderts der Roman „Nebel“ prägt das Bild der durch stürmische Ereignisse erfüllten gesellschaftlich-politischen Atmosphäre der zwanziger Jahre auf dem Territorium der Ukraine. Die humoristische Großerzählung „Der verlängerte Sommer“, die über ein entsprechend reich an spaßigen Begebenheiten, komischen Episoden und Szenen ist und in der helleren Erzählweise auch erste Gedanken über die menschliche Existenz, ein ironisches Lächeln, gestaltet die Wirklichkeit eines heutigen Neulanddorfes. Mit welchen Themen und Problemen setzt sich das neue Buch A. Debolskis auseinander? Meines Erachtens setzt es irgendwie die Themen- und Problematik frei, die den Autor schon in seinem Erzählwerk „Ognenala Grast“ (Die Feuerhölle) bewegte (1968 im Verlag „Shasuschi“, Alma-Ata, in russischer

Sprache unter dem Pseudonym „Straschewski“ erschienen). Es sei hier betont, daß Alex Debolski, einer der aktivsten und produktivsten sowjetischen Prosalisten, sich nicht auf einen engen nationalen, lokalen Themenkreis beschränkt. Die Geographie des Geschichtlichen und die ideologisch-thematische Sphäre sind in dem neuem Sammelband groß und vielseitig. So ist z. B. ein Teil der Erzählungen dazu berufen, das Ausland, die kapitalistische Wirklichkeit mit ihrer verderblichen Menschenfind-

lichkeit vor Augen zu führen, ein anderer Teil zeigt die komplizierten Produktionsbeziehungen und den Entwicklungsweg junger Menschen — unserer Zeitgenossen. Weitere Geschichten sind voll lyrischer Stimmung, entzücken durch eine fähige Naturbeschreibung. Kein geringer ideologischer Gehalt, Zielbewußtheit, Klarheit der Gedanken gepaart mit einer sachkundigen, einwandfreien Darstellungsweise — das ist es, was die besten Erzählungen des Sammelbandes kennzeichnet.

Erinnern wir uns doch an einige davon. Der Erzählung „Die Explosion“ liegt ein wahres Geschehen zugrunde. Hier wird dem Leser das Bild einer Katastrophe in den Werken der AG Farbinindustrie Westdeutschlands entrollt, in der Hunderte Arbeiter ums Leben gekommen sind. In der kurzen Erzählung sind dramatische Ereignisse von großer gesellschaftlicher Tragweite geschildert. Leicht zerbrechlich erwies sich die Idylle, die der Autor zu Beginn erzählt. Walters und Erikas Glück vor dem Hintergrund jener Chariwat-Zeit im Nachkriegsdeutschland an den Ufern des Rheins war so schon äußerst schwankend. Da bricht in das Schicksal der jungen Menschen die gigantische Krake AG Farbinindustrie herrisch und grob herein, mit einer Unzahl von politischen, gesellschaftlichen, sozialen und ideologischen Problemen, die unter der Last dieser grausamen kapitalistischen Wirklichkeit zerschellt Walters auf Sand gebaute Philosophie.

Die persönliche Tragödie, das selbstgeerbte, verfallene, der Menschheit um ihn herum, das Geschehen, in das Walter hineingerissen wird, lassen ihn begreifen, daß sein Standpunkt „Wir werden ja nicht

Losungen „Berlin bleibt deutsch“. Da tritt der Autor einen amerikanischen Journalisten, der in faschistischen Deutschland gelebt hat. Der Autor beschreibt zurückhaltend doch mit unverhohlener Ekel dieser Konjunkturmenschen, der überzeugt ist, daß die „Umstände“ immer über alles stehen — über jegliche Menschenwürde, Ehre und Gewissen —, und ändert dementsprechend sehr leicht seine Überzeugung.

Das ist mehr eine reale Tatsache als Erzählung, ein glaubwürdiger Fall aus der erlebnisreichen Biographie des Autors, eine kurze Skizze, die einen ergreifend, aufwühlend, überzeugt. Ein neues Thema für die sowjetische Literatur, frisch, noch nicht erschöpfend.

Diese Erzählungen wie auch „Merapi“ kontrastieren auffallend mit dem optimistischen Inhalt der anderen Erzählungen. Das Sammelwerk ist ein Werk, das nicht nur ist z. B. in der Erzählung „Die Nachtschicht“ die dramatische Episode aus dem Leben eines deutschen Halbchinesen geschildert, der in der harten, rassistischen, Hunger und Beleidigung überwindet, gleich den Erwachsenen den Sieg über den Feind schmiedet hilft. Unter den schwierigen Verhältnissen prägt sich die Fejka Sawatzkis Charakter. „Hin und wieder überließ ihn die Schläfrigkeit, aber er strengte seinen Willen an und vertreibt sie. Er fühlte sich wie ein völlig erwachsener Mensch, wie ein aufrechter Mann, der die Macht über sich selbst erobert hat. Es wird schon werden.“

Die persönliche Tragödie, das selbstgeerbte, verfallene, der Menschheit um ihn herum, das Geschehen, in das Walter hineingerissen wird, lassen ihn begreifen, daß sein Standpunkt „Wir werden ja nicht anders sein!“

„Buchbesprechung“ nicht richtig ist. All das läßt ihn nachdenken über seine Pflichten, eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, den Klasseninteressen. Er begreift den politischen Sinn der Ereignisse und wählt den richtigen, aber den richtigen Weg für sein weiteres Leben.

In jener Zeit spielt auch die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

ben, sondern auf Grund gelegener Kenntnisse des Lebens eines großen Werks), zerstören das Klischee und eröffnen dem jungen Journalisten auf neue Art die alten Wahrheiten doch mit unverhohlener Gewissenhaftigkeit des Arbeiters.

In einigen Erzählungen schildert Debolski meisterhaft Naturbeschreibungen. Es genügt, an die Szene des Sonnenuntergangs in der Erzählung „Merapi“ zu erinnern oder an die Beschreibung der Nacht und des Morgenrots in „Sonnenaufgang am Ai-Petri“. Für die meisten Erzählungen sind hohe Dynamik des Sujets, Spannkraft des Dialogs und Treffsicherheit der Details kennzeichnend. Nehmen wir zum Beispiel die „Enttäuschung“. Die Geschichte ist so ganz schlicht erzählt. Und diese äußere Einfachheit, Anspruchslosigkeit kann manchen einen Leser leicht irreführen. Hier ist die Erzählung aber auch ein Thema gefunden, das für das Hosenmodell hat er als Schriftsteller weiter nichts Bemerkenswertes im Leben gesehen? Jedoch im Brennpunkt dieser wenigen Erzählungen in der ein ganz gewöhnlicher Vorfall beschrieben wird, ist vieles von dem konzentriert, was Debolski als Künstler, als Schriftsteller eigen ist, und zwar die leichte Humor eines erfahrenen Menschen, der viel gesehen und erlebt hat, die gekonnte Auswahl nicht aufdringlicher, doch genauer heilsamer, die mehrdeutige gedankliche Auslastung der Sätze, die psychologische und kompakte Darstellung, Menschlich, rührend und konfessionell ist der offenerzogene Kontrast, der in einer Handlungsabteilung für preisgeminderte Waren seinem Jugendtraum begegnet, und dieser ist „ein hellgrauer Straßenzug“, aus feingewürteltem

Stoff, ein Anzug, der seinen Träger elegant und selbstbewusst macht.“ Welche verwickelte Vorstellungen dieser Anzug in ihm erweckt. „Solche Anzüge trugen die Filmhelden seiner Kindertage, die von Harold Lloyd, Monte Bruni, Max Linder dargestellt wurden.“ Ja, jener so menschliche und natürliche Wunsch war in den Jahren seiner harten entsetzlichen Jugend nicht in Erfüllung gegangen. Einmal allerdings war es, zwar in „geschmälter Form“, fast so weit gekommen. Der Held der Erzählung, hatte für sein letztes schwerverdienenes Geld auf dem Trödelmarkt die ersehnte Hose ergattert. Sie brachte ihm aber bald viele Enttäuschung und ein bitteres Nachgefühl fürs ganze Leben. Doch die letzten hatten sich geändert. Das Leben war anders geworden. Und er bezeugte jetzt seinem alten Wunschraum mit einem traurigen Lächeln. „Sogar der eigene Sohn schien seinen Wunsch nicht verstehen. „Andere Zeiten, andere Sitten.“ Kontrasthaft stimmt es ein wenig traurig, auch ärgerlich, daß der Sohn seinen Geschmack nicht teilt, seine Ansichten und guten Absichten nicht schätzt. Er entwirrt sich sogar über seinen launen Sprößling, besitzt aber zugleich seinen Wunsch nicht, und die nichteinfache Wahrheit zu begreifen: „Ein neuer Mensch ist herangewachsen. Er wird sein eigenes Leben haben. Mit seinen eigenen Erkenntnissen. Mit seinen eigenen Folgen. Mit seinen eigenen Enttäuschungen.“ Diese Idee bedrängt der Autor mit bezaubernder und überzeugender künstlerischer Kraft.

Zehn Erzählungen. Fast alle sind sie bekannt aus früheren Zeitungsveröffentlichungen. In einem vom Male D. Benukov gut ausgestatteten Buch zusammengetragen, zeigen sie die ideologisch-thematischen Neigungen und die individuelle Ausdrucksweise des bekannten Prosalisten besser und anschaulicher. Leider hatlet auch dieser Neuerscheinung, wie das bei uns fast schon schlechte Tradition geworden ist, eine erhebliche Anzahl von Druckfehlern und Sprachschlitzengern, aber das ist ein besonderes Kapitel, das einmal vielleicht eine gründlichere Behandlung verdient.

Alex Debolski ist ein erfahrener Schriftsteller, der das Geheimnis des Dichters vollkommen verstanden gemästert hat, der etwas zu sagen hat und weiß, wie es zu sagen ist. Ein weiterer Beweis dafür ist der Erzählband „Wenn man jung ist“.

Herold BELGER, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

Oiga RISCHAWY Mondbeschiene Ebene

Weilte Ruhe, fast beklimmern schau ich in den Schimmeranz, und verborgene Gedanken schweben auf in der Nacht. Wilder Kirschbaum, deine Blüten schmücken auch des nachts die Flur, Mondbeschiene ist die Quelle, und ich folge ihr Spur.

die in anderen Ländern fern. Wenn die Nacht bei ihnen dunkel, blinkt für sie bei uns ein Stern. Dieser Stern bedeutet Leben, gibt dem Volke Kraft und Mut. Greif nach diesem Stern des Friedens, er bringt Glück, verjüngt das Blut. Mondbeschiene liegen Matten, Ich geh' sorglos in das Haus, denn ich weiß, die Heimat wartet, schaut nach ihren Freunden aus.

Er faßte sie fester und sie gingen eng umschlungen, er langte weiter. Andreas fragte immer wieder besorgt: „Schura, du hast dir doch nicht wegeln?“ Vor dem Zubettgehen erzählte Alexander den Eltern davon und meinte: „Andreas hat mich, scheint's, wirklich gern, soweit das eben bei seinem Charakter möglich ist.“

„Sie gewöhnt sich an ihn“, sagte Jakob Iwanowitsch dann zu seiner Frau. So war es denn auch wirklich. Wenn Andreas auf lange Dienstreisen geschickt wurde, fehlte er Alexander, ihre Gedanken begleiteten ihn, der da auf verschlungenen Landstraßen durch die Dörfer fuhr. Die Spitzengänge durch die winterlichen Straßen brachten die beiden einander näher. Es schien, daß Andreas im Dunkeln aus sich herausging, verführerisch und dann im Gespräch wurde. Ihre Dispute rückten manches in Andreas Hirnsüben zurecht.

„An meiner Unwissenheit sind meine Eltern schuld. Sie haben mich zu nicht angehalten“, meinte er einmal. Nicht zum ersten Mal bemerkte Alexander, daß Andreas Schuld und Verantwortung auf andere zuzuschreiben suchte. Ernst sagte sie daher: „Nun auf die Umstände können wir uns nur nicht beschweren. Du solltest viel lesen. Immer stößt man da auf etwas, das einem hilft, vieles besser zu verstehen.“

„Für den Alljahrsabend hatte jeder ein Glas. Die Frauen ellten nach Hause, um den Festabend vorzubereiten. Jakob Iwanowitsch wollte eine Neujahrslanne heimbringen. Die Studentinnen waren mit ihren Gedanken schon auf der Feier in der Hochschule.

„Wir machen eine Hochzeitsreise. Kommt mit!“ Alexander zog Erna mit sich. Zu vier gingen im Taxi in die Stadt. Im Park standen sie am „Ewigem Feuer“. Weiter fuhr den Fluß entlang dem Föhrenwald zu.

„Alexandra gab nicht auf. Wenn sie in ihrem Zimmer beieinander saßen, erzählte sie, las vor, en-

Robert STEVENSON

Das verlorene Geheimnis

Wer kann es heukrat noch wissen, wie man aus Erlikauk Wunderwein, süßer als Honig, trunkekr als Traubenwein, braut

Hinter den strandnahen Felsen hatten sich beide versteckt — bürbig und bucklig der Alte, blutjung der Knabe und Keck.

Einmal, in uralten Zeiten, tanzten bei Fackellichtschein Piktaken auf blühender Heide, fröhlich vom Heidekrautwein.

„Bindet den Jungen die Hände! Werft in den Strudel ihn rein... Dann will ich lehren die Schollen brauen den uralten Wein...“

Heimlich, aus Honig, in Kesseln brauten sie diesen Wein, leben in Erdhöhlen fröhlich, waren wie Zweige so klein.

„Bindet den Jungen die Hände! Werft in den Strudel ihn rein... Dann will ich lehren die Schollen brauen den uralten Wein...“

Aber der König der Schollen neidete ihnen ihr Land... Mordkriege ereilte die Armen, trieb sie vom felsigen Strand. Rosse zerstampfen das

Wollen erlitten das Opfer... Notrufe starben im Meer... Wehschreie hallten als Echo gehend vom Stülfiler her...“

Da erst begann sich der König, Düster und böß schauf er drin... „Honigblüh blüh meine Heide — wo ist der Erlikaukwein!“

„Schollen, nun hört meine Wahrheit! Unheil dem Kind blieb erspart... Stundhaft im Feuer verbrennen können nur Männer mit Bar...“

zwei Vassellen ergriffen... Brauen den Wunderkran konnten jetzt nur noch diese im Land.

„Mir ist kein Feuer gefährlich... Sterben mit mir wurd du, mein heiliges, teures Geheimnis — uralter Erlikaukwein!“

*) Piktaken — heilige Bewohner Schottlands zu Beginn unserer Zeitrechnung

Deutsch von Nelly Wacker

Herbert HENKE

Der Wegerich

Er fürchtet sich vor keinen Schicksalsschlägen. Vergibt die Wurzeln in den festen Grund und fühlt sich wohlgeborgen und gesund, geht täglich schweren Prüfungen entgegen.

Drum plättere nicht, was jeder weiß. Dem ersten Bögeleisen gleiche, willst du im Leben was erreichen

Dem Weggelände schenkt er seine Treue. Von Wagen und von Hufen oft erdrückt, erhebt er ste vornehm sich und blickt voll zäh Lebenswillen in die Bläue.

Der Löffel dient zum Suppensessen. Die Löffel soll man nicht vergessen auch dann, wenn teure Gäste warfen mit Ungehörigkeit, auf einen Braten. Ja, unbenutzt ist der Löffel, doch ist der Mann fürwar ein Flegel, der ihn als Schild und Waffe trägt, sich nur beim Essen fleißig regt.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Das ist die Handlung der Erzählung „Umsätze“. Der Krieg ist eben zu Ende gegangen. Der besiegte Reichstag liegt als Ruine da. Der Wind zaust an den zertrümmerten Giebeln.

Soldat der Revolution

(Schluß, Anfang S. 2)
schaft vom Nullpunkt aus aufzubauen. Das erforderte außer den sonstigen noch eine gute Kenntnis, Gerber beschaffte sich Bücher, holte sich Rat bei Fachleuten. Er förderte auch die primäre Koordination der Bauernschaft. 1924 trat A. Gerber der Kommunistischen Partei bei.

Eine nicht geringe Sorge war die Organisation von Gewerkschaften, hauptsächlich die Einbeziehung der Bataken in die Organisation.

Das war eine sehr notwendige aber zugleich schwierige Aufgabe. Einerseits waren die Knechte und Mägde politisch noch rückständig, andererseits dachten sich die Kulaken verschiedene Ränke und Finessen aus. Anfang 1924 wurde der Gewerkschaftsrat gebildet und die Leitung des Verbandes der Land- und Waldarbeiter A. Gerber übertragen. Man nannte diesen Verband den „Batakensojus“. Gerber brachte große Geduld, Taktgefühl und Beharrlichkeit auf seine Pflicht zu erfüllen. Er führte eine umfassende Aufklärungsarbeit unter den Bataken. Es wurden Arbeitsverträge mit den Kulaken abgeschlossen, in denen die Interessen der Arbeiter gewahrt waren. Der Arbeitstag wurde mit 8 Stunden festgelegt statt der früheren 12-14 Stunden. Überstunden mußten extra bezahlt werden. Auch ein Mindestlohn wurde festgesetzt, soziale Versicherung eingeführt. So verbesserte sich die materielle Lage der Knechte und Mägde zusehends.

Im Jahre 1927 wurde A. Gerber zum Leiter der Abteilung Agitation und Propaganda eines Kantonalpartei-Komitees bestimmt. Unter seiner Leitung entstanden neue Formen der Politischschulung, Kommunisten und Parteikandidaten lernten jetzt nach einem bestimmten Programm. Für die ländlichen Parteilisten funktionierten Politversammlungen. Sie wurden auch Parteilessen besuchend und bewirkten, daß viele Armbauern der Partei beitraten. A. Gerber war bald als eifriger Propagandist des Marxismus-Leninismus bekannt. Er war ein energiegeladener Mensch, ein Freund und Rat-

geber der Jugend. Auf seine Anregung traten viele Komsomolzen der Partei bei.

5. Adolf Gerber — roter Direktor und Sowjetfunktionär

Im August 1928 wird A. Gerber vom Gebietspartei-Komitee zum Leiter der neuorganisierten Traktorenkolonne im Dorie Schönländchen ernannt. Er war jetzt „roter Direktor“ einer der ersten Traktorenkolonnen im Transvolgagbiet. Es gab noch keine Erfahrungen in der Arbeit solcher Kolonnen. Die Kolonne bekam 10 Traktoren und sollte die Dörfer Schönländchen und Michalowa bedienen.

Der Einsatz von Traktoren ist nur auf großen Landmassiven effektiv. Also kam die Frage über den Zusammenschluß kleiner Bauernschaften zu landwirtschaftlichen Großbetrieben auf. Das bedeutete aber Verzicht auf das, was Jahre-

hundertjährige Privatrechtsbeziehungen. Schließlich wurden in beiden Dörfern Genossenschaften für gemeinsame Bodenbearbeitung gegründet. Ihnen wurden die entsprechenden Landmassive zugewiesen. Weitere Probleme waren: Versorgung der Traktoren mit Brennstoff und Wasser, Unterkunft für die Traktorkolonnen auf dem Feld, Berechnung der Leistungen, Verrechnung mit den Genossenschaften usw.

Im Herbst 1928 pflügten die Traktorenkolonne 1500 ha. Im Frühjahr 1929 wurden schon 2500 ha Getreidekulturen bestellt und Vorbereitungen getroffen, die Fläche auf 3500 ha zu bringen. Das war ein augenfälliges Beispiel für den Vorteil der Großwirtschaft und bewirkte, daß die Komsomolzen im Sommer 1929 zur durchgängigen Kollektivierung überging. Die Traktorenkolonne hieß jetzt MTS.

1930, nach zwei Jahren erfolgreicher Arbeit als „roter Direktor“ und Organisator der Arbeit der Kolonne wurde A. Gerber nach Mos-

kau gesandt, wo er einen Lehrgang zur Ausbildung von Direktoren der MTS mitmachte. Nach Absolvierung des Lehrganges wurde er zum Direktor der Kuckuser MTS bestimmt. In dieser Eigenschaft arbeitete Gerber drei Jahre und brachte die MTS in die vordere Reihe im Gebiet.

Ab 1935 wirkte A. Gerber als Vorsitzender des Rayonvolkzuskombines. Es waren Jahre fruchtbringender Arbeit.

Im Januar 1939 wurde A. Gerber auf leitenden Posten nach Engelsberg. Hier erlebte er auch den 22. Juni 1941. Gleich am nächsten Tag stellte sich A. Gerber der Militärbehörde zur Verfügung. Einige Zeit leistete er Dienst bei der militärischen Ausbildung der Zivilbevölkerung. Seine Bitte, in eine Kampfeinheit eingereiht zu werden, wurde dem bereits Zweifundfzigjährigen nicht gewährt.

6. Kriegs- und Nachkriegsjahre

Ab September 1941 und bis auf den heutigen Tag lebt A. Gerber in der Siedlung Nowosjowo, Rayon Krasnojarsk. Als man hier von der Krasnojarsker Kenntnis erfuhr, wurde er sofort als Agronom angestellt. Viele Jahre lang war er Chelektioner des hiesigen Sowchos, leitender Agronom der Rayonabteilung „Landwirtschaft“.

Unter seiner Leitung wurden viele agroökonomische Maßnahmen durchgeführt, die zur Steigerung der Ernteerträge beitrugen. Schon bald erfuhr die MTS A. Gerber auch hier eine hohe Anerkennung. Er war, wie es immer seine Gewohnheit gewesen, stets mitten unter den arbeitenden Menschen auf den Feldern in den Traktorenbrigaden, bei der Saat, bei den Erntearbeiten, wo es am Schwierigsten war, konnte man Adolf Petrowitsch treffen, der immer Rat und Auskunft erteilte. Er leistete kräftliche Arbeit in der Ausbildung von landwirtschaftlichen Kadern, trat in Beratungen und Konferenzen auf. Im Rayon Nowosjowo ist Adolf Gerber auch ein geachteter, hochgeehrter Mensch.

Das Bild unseres Jubilars wäre nicht vollständig, wollten wir nicht seiner wahrhaft hingebungsvollen Arbeit als Propagandist-Agitator als politischer Aufklärer der Jugend gedenken.

Nachdem A. Gerber mit 65 Jahren gehbehindert wurde (ihm wurde ein Bein amputiert), er seine Tätigkeit als Agronom nicht mehr ausüben konnte, verlegte sich der Unermüdete auf politische Aufklärungsarbeit, vornehmlich unter der Jugend. Freilich zog man ihn noch des öfteren als Berater in Fragen der Landwirtschaft heran. Seine Hauptbeschäftigung aber wurde die Propagandarbeit. Diese führte er mit solchem Eifer, solcher Geschicklichkeit, daß er bald als Vorbild für die anderen im Rayon Nowosjowo hingestellt wurde. Sein Blikus mit der Unterschrift „Besty Agitator-Propagandist des Rayons“ nimmt einen Ehrenplatz im Haus für politische Aufklärung von Nowosjowo ein. Seine Unterredungen in der Komsomoltschule gestalte er immer interessant. Als man A. P. Gerber im Rayonpartei-Komitee zu seinem 80. Geburtstag feierlich gratulierte und dabei anordnete, er könne nun vollständig die Ruhe genießen, bemerkte er: „Nur noch den 100. Geburtstag W. I. Lenins mitmachen.“ Und er hielt eine Serie von Ansprachen über Vorträge über W. I. Lenin.

Aber auch damit schloß seine propagandistische Arbeit nicht ab, führte sie noch mehrere Jahre weiter.

Als wahrer Leninist konnte er sich keine Nachlässigkeit in einer so wichtigen Arbeit erlauben. Gewissenhaft und ehrlich, anspruchsvoll gegen sich selbst, war er bestrebt, solche moralische Züge auch seinen Zöglingen anzuerkennen.

Heute, mit 90 Jahren, steht Adolf Petrowitsch Gerber rüstig mitten im Leben. Ein ständiger Kommunist-Leninist ist er ein Beispiel für uns alle, besonders für jene, die mit ihm gearbeitet, Erfolge und manche Mühsal zusammen mit ihm erlebt haben. Er wurde mit vielen Ehrenkunden und mit Medaillen ausgezeichnet. Sein Name und sein Bildnis sind im Leninnemorialschuschenko zu sehen.

Peter HERMANN,
Peter SCHÖNFELD,
Dominik HOLLMANN

„Das Bild unseres Jubilars wäre nicht vollständig, wollten wir nicht seiner wahrhaft hingebungsvollen Arbeit als Propagandist-Agitator als politischer Aufklärer der Jugend gedenken.“

Anerkennung

Eine freudige Nachricht erreichte das schöpferische Kollektiv des Zelinograd Maxim-Gorki-Gebiets-theaters — Innessa Goroschewitsch, einer der ältesten Schauspielersinnen der Truppe, wurde vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der ehrenvolle Titel „Verdienter Künstlerin der Republik“ verliehen.

Innessa Goroschewitsch wirkt in diesem Theatre bereits zweizwanzig Jahre. Als junge Absolventin der Minsker Theaterhochschule kam sie im zweiten Jahr der Neulandepoche in das damalige Akmolinsk, in das neugegründete Theatre, wo sie unter der Leitung des Regisseurs Jewgeni Orjol ihre schauspielerische Laufbahn begann. Sie spielte in verschiedenen klassischen und modernen Stücken. Besonders gern machte die junge Schauspielerin in kleineren Einaktern mit, mit denen die Truppe in den umgegründeten Sowchosen, auf Feldstützpunkten, Farmen und Tennen auftrat.

Zur Zeit rüstet das schöpferische Kollektiv des Maxim-Gorki-Theaters zu sehr verantwortungsvollen Gastspielen in der Hauptstadt unserer Republik — in Alma-Ata — wollen, den Kunstliebhabern der Hauptstadt ihre letzten Aufführungen „Die harten Spiele“, „Ich kehre heim, Mutter“, „Kamille ohne Lappchen“ zu zeigen. In allen diesen Aufführungen wirkt Innessa Goroschewitsch mit.

Nach der Rückkehr wird die Truppe des Theaters wieder zu ihren ständigen Zuschauern in die Sowchose des Gebiets fahren.

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

Helmut HEIDEBRECHT

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

Verse am Wochenende

Der Menschheit lichtetes Morgen

Ihr Großen, schützt die kleinen Erdenbürger vor den Gefahren, die sie rings bedrohn, vor kalten Klauen mildelösender Würger, vor heißen Flammen, die sie rings umlohn.

Schützt sie entschlossen vor Napalm und Bomben und vor der Bajonette scharfem Stahl, vor Nächten auch in Luftschutz-Katomben und vor des Hungers nagendbittern Qual.

Schützt sie vor falschen Freunden und Propheten und vor der Bibel schönen Lügenmär; verhindert, daß geschlagen und getreten, sie nicht mal wagen eine Gegenwehr.

Schützt sie vor heftigen und bösen Worten und vor der Unfah auch aus trunkenem Mund; vor Haßgebräu aus westlichen Retorten und vor des Rauchsüßem Traumweltschlund.

Schützt sie bedacht vor unverdienten Rügen, laßt euren Unmut nicht an ihnen aus, und läßt es euch, sie jemals zu betrügen, denn da wird niemals etwas Gutes draus.

Ob weiß, ob schwarz, ob gelb, ob rot behäutet — sie lachen, weinen auf die gleiche Art, und viele wissen schon, was Krieg bedeutet, und wie die graue Not sich offenbart...

O Menschen, schützt der Menschheit lichtetes Morgen in diesen Kleinen, die uns so vertraun und die so felsenfest, so ohne Sorgen auf unsere — der Großen — Stärke baun!

Rudi RIFF

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

Expedition abgeschlossen!

Am 31. Mai hat die wissenschaftlich-sportliche Polarexpedition der Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ in hohen Breiten ihren Abschluß gefunden.

Die Expedition, deren Route vor dröhnendem Eis verlief, war am 16. März von der Henrietta-Insel im Nördlichen Eismeer aufgebunden. Der langwierige 1500 km lange Marathonskilauf ist von großer Bedeutung sowohl in sportlicher als auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Hier, unter den Bedingungen der Arktis, trafen hervor und entfalten sich die körperlichen und psychischen Fähigkeiten des Menschen, wurden Fragen der Anpassung an Streß- und Extrembedingungen erörtert. Außerdem erproben die Expeditionsteilnehmer während des Marsches verschiedene Arten der Ausrüstungen, der Kleidung und der Nahrungsmittel. Ihre Empfehlungen sollen von vielen Menschen ausgenutzt werden, die hinter dem Polarkreis arbeiten.

An der Expedition zum Nordpol beteiligten sich 7 Mann, sieberfahrene, physisch gestählte und durch langjährige Freundschaft verbundene Kameraden. Unter Leitung von Dmitri Sparo, Meistern des Sports der UdSSR, hatten die Skiläufer die 1500 km unter schweren Bedingungen der Arktis in 25 Monaten zurückgelegt.

Im Bild: Die sieben Waghalsigen. V. l. Dmitri Sparo, Wassil Schischkarjow, Wladimir Ledenjow, Wladimir Dawydow, Juri Chmelow, Anatoli Melnikow und Wladimir Rachmanow.

Foto: TASS

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer Rolle meiner Zeitgenossen.“

„Ich bin natürlich sehr stolz auf die hohe Auszeichnung meiner bescheidenen Bemühungen um die Entwicklung der Kunst im Neulandgebiet“, sagt die Schauspielerin. „Ich habe aber bei weitem nicht mein letztes Wort auf der Bühne gesagt. Sehr gern möchte ich noch die berühmte Wassa Slesowna spielen, gewiß träume ich auch von einer